

Zur Geschichte der Gotteshäuser des Baslebieter Hinterlandes

Autor(en): **Suter, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **34 (1969)**

Heft 2

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-859529>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Blunski J., Reinach. Ein kurzer Gang durch die Kirchengeschichte der Gemeinde. Basel 1964, S. 33.

⁵ Brunner H. L., Zehntplan A von Reinach 1761/63. Heimatmuseum Reinach.

⁶ Leibundgut H., Der Wald eine Lebensgemeinschaft. Büchergilde Gutenberg, Zürich 1951.

Zur Geschichte der Gotteshäuser des Baselbieter Hinterlandes

Von Paul Suter

Im Winter 1949/50 führte die Kommission zur Erhaltung von Altertümern des Kantons Baselland in *Lawwil* eine Grabung durch, welche die Fundamente der mittelalterlichen St. Remigiuskirche zutage förderte. Im Zusammenhang mit den Kirchenrenovationen in Reigoldswil, Bretzwil und Titterten, aber auch nach eingehender Arbeit in den Archiven soll nachfolgend die Geschichte der Kirchen und Pfarrgemeinden des oberen Teiles des hinteren Frenkentalen geschildert werden, wie sie sich aus dem Zusammenwirken der archäologischen und urkundlichen Forschung rekonstruieren lässt.

I. Siedlungsgeschichtliches

Die ersten Spuren menschlicher Ansiedlungen reichen in Baselland in die *Mittelsteinzeit* (8000—3000 v. Chr.). Es sind die bekannten Wohnhöhlen im Birseck, bei Arlesheim (Hohler Felsen, Schloss Birseck und Hollenberg) und bei Pfeffingen (Schalberg). Sie fehlen im Gebiet des hinteren Frenkentalen; doch sprechen die Funde von Arboldswil (Chastelen) und Titterten (Chapellen) wenigstens für die Anwesenheit des Menschen in der *Jungsteinzeit* (3000 bis 1800 v. Chr.) und in der *Bronzezeit* (1800—800 v. Chr.). In diesem Zeitraum vollzog sich die Entwicklung der Bevölkerung vom Nomadentum zum sesshaften Bauerntum. Gegenüber den Pfahlbau- und Seeuferdörfern des Mittellandes haben wir es bei uns mit Landsiedlungen zu tun.

Mit der *Einführung des Eisens* (800—500 v. Chr. = ältere Eisenzeit oder Hallstattzeit; 500—58 v. Chr. = jüngere Eisenzeit oder Latènezeit) treten wir von der Urgeschichte oder Vorgeschichte ins Zeitalter der wirklichen Geschichte ein, welche auf schriftlichen Zeugnissen (Inschriften und Ueberlieferung durch Schriftsteller) fusst. Die Träger der Kultur der Eisenzeit sind die *Kelten*, ein indogermanisches Volk (Vorläufer der Germanen), welche zwischen Marne und Oberrhein seit dem 8. Jahrhundert vor Christus festzustellen sind. Von dort aus verbreiteten sie sich über Gallien (heutiges Frankreich), ganz Westeuropa bis Ungarn und später bis Kleinasien (Galater). Im schweizerischen Mittelland sassen die *Helvetier*, im Winkel zwischen Jura, Oberelsass und Rhein die *Rauriker*, beides Stämme der keltischen Völkergemeinschaft.

Die Kelten galten in den ersten Jahrhunderten als das grosse europäische Wandervolk; vielleicht trieb sie blosser Eroberungslust und Beutegier in fremde Länder¹. Nachdem sie auf dem Boden der Schweiz seit 500 v. Chr. ansässig waren, nahmen sie im 3. Jahrhundert v. Chr. am Kimbernzug nach Süden teil und entschlossen sich 61 v. Chr., bedrängt durch die vorrückenden Germanen, zur Auswanderung nach Gallien. Der berühmte «Siedelzug» von 58 v. Chr., welcher durch die *Niederlage von Bibracte* ein jähes Ende fand, ist durch die Darstellung des römischen Siegers Julius Caesar im «Bellum gallicum» eingehend beschrieben worden. Von den 368 000 Auswanderern, darunter 23 000 Rauriker, kehrten noch 110 000, auf Befehl Caesars, in die alte Heimat zurück, wo sie die vor dem Auszug niedergebrannten Siedlungen wieder aufbauten und fortan als «*Wacht am Rhein*» die Grenze gegen die räuberischen Germanen zu schützen hatten. Aehnlich wie bei St. Jakob an der Birs (1444) der Dauphin, mochte Caesar nach der mörderischen Schlacht bei Bibracte erkannt haben, dass ein Feind von so hervorragender kriegerischer Tüchtigkeit als Freund bessere Dienste leisten könne².

Nach der lebendigen Schilderung Caesars lebten die Helvetier vor dem Auszuge in 12 befestigten Städten (Oppida), in 400 Dörfern und zahlreichen Höfen. Für die in unserer Heimat wohnenden Rauriker lässt sich eine Bevölkerungsdichte von annähernd 15 je Quadratkilometer errechnen³. Wie verhalten sich die Ergebnisse der archäologischen Ausgrabungen zu der schriftlichen Ueberlieferung? Zahlreiche Gräber mit Beigaben (in Basel, Birsfelden, Muttenz, Diepflingen, Zeglingen, Oberdorf u. a.), aber auch Siedlungsgrundrisse mit Fundstücken (Gewerbe- und Handelssiedlung bei der Gasfabrik Basel, Einzelhaus in Gelterkinden, Töpferdorf Brüel bei Sissach, Höhengiedlung bei Waldenburg) sprechen für die alte Rauriker- oder Rauracherkultur. In Sissach hat Fritz Pümpin sogar zwei keltische Fundschichten festgestellt, welche durch eine Schotterablagerung getrennt sind und mit grosser Wahrscheinlichkeit die Kulturen vor der Auswanderung und nach dem Wiederaufbau kennzeichnen. Viele Fundschichten ruhen aber noch sicher im Boden; andere sind bei Bauarbeiten für immer zerstört worden.

Wie an anderen Orten, haben die Kelten bei uns in *Orts- und Flurnamen* Zeugnisse ihres Daseins hinterlassen. Da sind die *Fluss- und Bachnamen* zu erwähnen (Ergolz-Argentia, Frenke-Frenchina u. a.), dann aber auch die Namen auf -dunum, die verwandt sind mit unserem Dialektwort Zuun = Zaun und einen eingehetzten Platz, einen befestigten Ort bedeuten. Zweifellos gehört der Ortsname *Titterten* dazu, der 1189 als Titeritun bezeugt ist, aber offensichtlich auf Titerodunum zurückgeht. Auch in den dunklen Flurnamen *Freisnacht*, *Gausnacht*, *Baberten* und *Aleten* lebt vorrömisches, keltisches Namengut weiter.

Mit dem Jahre 58 v. Chr. beginnt für unser Land die Zugehörigkeit zum grossen *Römerreich*. Dieses hatte einen Bestand von 450 Jahren, also nahezu ein halbes Jahrtausend. Man gliedert die Römerzeit in der Schweiz in *drei Abschnitte*. In der *ersten Militärperiode* (58 v. Chr. bis 100 n. Chr.) besetzten die Römer die Schweiz und richteten im Grenzland Strassen und Verteidigungsanlagen ein. Die *zweite Periode* (100—250 n. Chr.) bedeutete für unser Land eine *Zeit des Friedens* und der wirtschaftlichen Blüte. Die Grenze war weit nach Norden bis zum Limes (Grenzwall in Südwestdeutschland) gerückt und man spricht für die Schweiz von einer militärlosen Zeitspanne. In der *dritten Periode* (250—450 n. Chr.) erfolgte der Rückzug der römischen Truppen bis zum Rhein, der wieder Grenzfluss und mit einer Reihe von Warten und Kastellen geschützt wurde. Der Niedergang des römischen Reiches hatte begonnen und im Jahre 455 drangen die Alemannen in die nördliche und die östliche Schweiz ein.

Die *römische Zeit* hat in unserem Lande tiefgreifende Spuren hinterlassen. Ausser den spärlich fliessenden schriftlichen Quellen sind es besonders die Ergebnisse der archäologischen Forschung, welche das Bild der römischen Siedlungen und der römischen Kultur erhellen⁴. Es darf allerdings nicht vergessen werden, dass die Bevölkerung des schweizerischen Mittellandes und des Juras auch während der Römerzeit in der Hauptsache aus keltischen Helvetiern und Raurachern bestand, welche unter dem Einfluss einer römischen Oberschicht ihre bescheidenen gewerblichen und bäuerlichen Siedlungen in verschiedener Beziehung ändern mussten. Der Steinbau wurde eingeführt und ein hochentwickeltes städtisches Leben begann. Unser Gebiet gehörte zur Colonia Augusta Raurica, d. h. das Baselbiet war das Hinterland der bedeutenden *Provinzialstadt Augusta*. Nach einem bestimmten Plane eingeteilt, den R. Laur-Belart und H. Stohler rekonstruiert haben⁶, erhoben sich die von den romanisierten Raurachern bebauten *Gutshöfe*, aber auch Landhäuser der reichen römischen Beamten und Handelsherren der Colonia Augusta. Den Strassen entlang fanden sich Rastorte. Die Einzelhöfe (Gutshöfe und Villen) ersetzten praktisch die heutigen Dörfer; es handelte sich um völlig isolierte Güter verschiedener Grösse mit einem Abstand von wenigen Kilometern⁵. In Baselland kennen wir aus den Ausgrabungen der letzten Jahrzehnte fast aus allen Tälern die Standorte römischer Gutshöfe. Aus dem Gebiet der Ergolz und der Frenke seien genannt: Frenkendorf (Bächliacher), Liestal (Munzach), Bubendorf (Filetten), Hölstein (Hinterbohl), Bennwil (Dorf), Niederdorf (Station), Oberdorf (z Hof), Waldenburg (nördlich des Städtchens), Ziefen (Steinenbiel, Ebnet). Alle überstrahlt an Grösse und Bedeutung der Grossgutshof Munzach, der sogar seinen Namen aus keltisch-römischer Zeit noch bewahrt hat (Montiacum-Munzach).

Wie steht es mit den Römerfunden im Hinterland? Eine *Römerstrasse* wurde 1938 bei Bütschen unterhalb Reigoldswil am Rande des Talbodens ange-

schnitten und untersucht. Einzelne *Münzen* fanden sich in allen Ortschaften, so in Reigoldswil auf Gorisen (Severus Alexander, 222—235), im Grund (Marc Aurel, 161—180) und — im Opferstock der Kirche (Valens, 364—378). *Ziegel-funde* verzeichnet Arboldswil am Nordabhang der Chastelenflue. Römische *Keramik* und eine *Graburne* wurden wiederum in Reigoldswil im Oberbiel (Tämpel und Moosmatt) geborgen. Römisches Mauerwerk fehlt noch, doch stecken zweifellos da und dort, in jeder Gemeinde, die Fundamente römischer Gutshöfe im Boden. Anhaltspunkte, wo dereinst Grabungen erfolgreich sein werden, sind die Flurnamen. Diese enthalten manchmal römisches Namengut, wie *Gempis* (Reigoldswil—Lauwil) zu *campus*, in *campis* = auf dem Feld, *Fäfers* (Arboldswil) zu *fabarius* = Bohnenplätz, Funtelen (Arboldswil) zu *fons*, *fontana* = Quelle, Brunnen, *Chastelen* (Arboldswil) zu *castellum* = befestigter Ort, *Galm* (Bretzwil) zu keltisch *calmis* = Weide oder lateinisch *columnen* = Spitze, Gipfel (des Berges), *Sabel* (Bretzwil) zu *sabulum* = Sand, Kies. Andere Namensformen verdanken wir alemannischen Siedlern; sie beziehen sich aber auf römische Ruinen, welche die neuen Siedler angetroffen, oder auf die gallo-römischen Bewohner: *Steinenmatt* (Reigoldswil), nach der Bodenbeschaffenheit eher humos als steinig; *Wolbächli* und *Wolstel* (Reigoldswil) zu *Walen*, *Welsche* (so wurden die gallo-römischen Rauracher wegen ihrer fremden Sprache von den Alemannen genannt); *Zwiler* (Titterten), zu *Wiler* (Hinweis auf einen römischen Gutshof); *Heidenstatt* (Bretzwil), bedeutet Stätte = Siedlung der vorchristlichen = heidnischen Kelten oder Römer; *Chill* (Bretzwil), nach der Sage der Standort einer früheren Kirche oder Kapelle, wahrscheinlich aber römische oder vorrömische Siedlung.

Mit dem Eindringen der *Alemannen* in das schweizerische Mittelland und in den Jura (um 450 n. Chr.) begann ein Abschnitt der Geschichte, der für die Entstehung der heutigen Kulturlandschaft von grösster Bedeutung wurde. Die Alemannen (auch Alamannen = Männer insgesamt), ein westgermanischer Volksstamm, hatten ihre ursprünglichen Wohnsitze an der unteren Elbe verlassen und stiessen im 3. und 4. Jahrhundert im Zuge der von den Hunnen ausgelösten *Völkerwanderung* weiter nach Süden vor. 213 waren sie am oberen Main sesshaft, um 350 hatten sie das Elsass erreicht und drängten gegen das rechtsrheinische Decumatenland (Zehntland). Die römische Grenzwehr am Rhein mit ihren Warten und Kastellen gebot ihnen zunächst Halt. Wohl wurde Augusta und das Raurikerland durch Alemanneneinfälle verheert; aber noch Ende des 4. Jahrhunderts war die Rheinlinie fest in römischer Hand. Erst als das Gros der römischen Truppen abgezogen und eine numerisch schwache Grenzwehr zurückgeblieben war, begann die *Eroberung des Landes* durch die Alemannen. Ob die keltoromanischen Bewohner des Raurikerlandes die Eindringlinge als Befreier von der römischen Herrschaft begrüsst haben, wissen wir nicht. Auf alle Fälle wurde die ansässige Bevölkerung durch die Kampfhandlungen in Mitleidenschaft gezogen; manche Leute werden auch den Römern gefolgt sein und das Land verlassen haben. Die *Besetzung und Besied-*

lung unserer Heimat durch die Alemannen darf man sich nicht als raschen Vorgang vorstellen. Die der Rheingrenze entlang liegenden verwüsteten Gebiete blieben zunächst siedlungsleer, dann aber setzte eine starke Einwanderung alemannischer Sippen vom Rheine und vom Mittelland her ein. Gallo-römische Bewohner des Baselbietes hielten am längsten (bis in das 7. Jahrhundert) in den höheren, gebirgigen Teilen des Juras, also auch in unserem Hinterland, aus, bevor sie unterjocht wurden und in der neuen Bevölkerung aufgingen. Nachrichten über den Vorgang der Landnahme sind uns allerdings keine überliefert worden, doch schliesst der Namenforscher aus der Form der Ortsnamen auf ein *Nebeneinanderleben* der sesshaften alten und der eingewanderten, neuen Bevölkerung ⁷.

Bei diesen Ueberlegungen spielt die sogenannte *Lautverschiebung*, eine von den Sprachwissenschaftlern festgestellte Aenderung der Konsonanten (Mittlaute) im 5./6. Jahrhundert eine grosse Rolle. Damals wandelte sich t zu z, p zu pf, k zu ch (tegula zu Ziegel, pondus zu Pfund, castinea zu Cheschtene) ⁸. Wenn nun die Landnahme der Alemannen vor der Lautverschiebung erfolgt war, wurden gallorömische Orts- und Flurnamen ebenfalls von der Lautverschiebung erfasst, z. B. Sisiacum zu Sissach. Geschah aber die alemannische Besiedlung nach der Lautverschiebung, so wurden die übernommenen Namen meistens in ihrer alten Form belassen. So bleiben und zeugen damit für eine spätere Siedlungsepoche und für ein Zusammenleben mit der alten, keltoromanischen Bevölkerung: Bratello - Pratteln, nucariolum - Nuglar, campis - Gempis, fontana - Funtelen, fabarius - Fäfers.

In der gleichen Gegend, wo die Sippen der Alemannen später eingerückt sind als im Mittelland, begegnen uns auch viele mit *Walen* zusammengesetzte Orts- und Flurnamen (Wolberg - Waldenburg, Walibach - Bennwil, Wolbächli und Wolstel - Reigoldswil und eine grosse Zahl von Ortsnamen, die mit *-wiler-wil* zusammengesetzt sind. Als älteste Form (835 erstmals urkundlich belegt) erscheint *Honoltesvillare* (Onoldswil, Ober- und Niederdorf). Weitere Beispiele im Gebiet der Frenkentaler: Bärenwil, Bennwil, Arboldswil, Reigoldswil, Lauwil und Bretzwil.

Uebrigens gerieten die Alemannen als neue Herren des Landes bald in eine abhängige Stellung. Bei ihrem Drang, sich nach Westen auszudehnen, kamen sie mit den *Franken* in Konflikt. 496 brachte ihnen der Frankenkönig Chlodowech eine entscheidende Niederlage bei und der nördliche Teil ihres Gebietes wurde besetzt. Die südlichen Gaue (in der Schweiz liegend) stellten sich unter dem Eindruck der fränkischen Bedrohung unter den Schutz des mächtigen Ostgotenkönigs *Theoderich*, bis sie beim raschen Zusammenbruch des Gotenreiches 536 ebenfalls mit dem Frankenreiche vereinigt wurden. Die Oberschicht der Bevölkerung unseres Gebietes bestand denn auch seit dem 6. Jahrhundert aus Franken, was sich in der Namengebung, aber auch bei der *Christianisierung* auswirkte. Denn der Frankenkönig Chlodowech hatte den christlichen

Glauben angenommen und bemühte sich, sein Land dem Christentum zuzuführen. Dieser Einfluss konnte sich allerdings in unserem Gebiet erst geltend machen, als die Zeit der ostgotischen Herrschaft zu Ende war. Hierüber wird im nächsten Kapitel die Rede sein.

Mit der Erwähnung der Orte auf -wil wird die Siedlungstätigkeit der fränkisch-alemannischen Zeit noch nicht abschliessend dargestellt. Bedeutend ist im mittleren und oberen Ergolzthal die Zahl der Ortschaften auf -ingen, die auf einen Personennamen mit Einbeziehung der Sippe hinweisen (z. B. Binningen, Ort, wo die Leute des Binno, die Binninge hausen). Im Hinterland fehlen diese Sippennamen als Ortsnamen, doch finden wir sie als Namen von Höfen oder verödeten Einzel- oder Sippensiedlungen, z. B. *Schäggligen* (Hof, Bretzwil), *Ruglingen* (Alte Oedung, Ziefen). Auch die Namensformen auf -kon und -ken, die auf -ing-hofen zurückgehen (z. B. Hemmiken = bei den Höfen der Hemminge) sind in wenigen Beispielen vertreten: *Felken* (aus uf Elken, Bretzwil) und Räniken (Lauwil).

Ueerblicken wir abschliessend die Kulturlandschaft des Hinterlandes zur *Zeit der alemannischen Besiedlung!* Auf dem Frenkenplateau dehnen sich die Gemarkungen der Bergdörfer *Arboltswiler* und *Titeritun* aus, beide inmitten ihrer kleinräumigen Bänne, das letztgenannte mit *Zwiler* als altem, verlassenen Siedlungsplatz. Im hinteren Frenkental liegt *Rigolzwilare*, bestehend aus mindestens drei, ursprünglich selbständigen Sippensiedlungen und den ehemals gallorömischen Gutshöfen *Gorisen*, *Bütschen*, *Wolstal* und *Marchmatt*, welche an den Aussenseiten der Gemarkung plaziert sind. In abgelegener, geschützter Terrassenlage, aber mit Reigoldswil wirtschaftlich und kirchlich eng verbunden, breitet sich im Südwesten der grossräumige Bann von *Luwiler* aus. In Talnähe birgt sich die Dorfsiedlung, während, weit in den Faltenjura hineingreifend, verschiedene Alphöfe und Weiden (*Vogelberg*, *Bogental*, *Ulmet*, *Lauwilberg* und *St. Romai* u. a.) verstreut liegen. Diesseits der Wasserscheide gegen das Birsgebiet beginnt *Bretzwiler*, das mit seinem Bann hinüber in das Aubachtal und in die Längstalweite von *Nunnegen* reicht und ausser *Schäggligen* und *Elken* in Dorfnähe auch den einen oder anderen Alphof im Gebirge zählt. Eine abgelegene Landschaft! Nur ein steiler Saumpfad führt über den Felszirkus der Wasserfalle in die Täler von Mumeliswile und Balzthal, während schmale Wege talabwärts nach Liechstal, ostwärts ins vordere Tal der Frenkenen und hinterwärts ins Gebiet der Birsä weisen. Unberührt vom lebendigen Passverkehr des Oberen Hauensteins waltet hier am Fuss der Wasserfalle jahrhundertlang in der Stille menschliches Leben, vollzieht sich der Kreislauf der Natur.

(Fortsetzung folgt)

Anmerkungen

¹ Staehelin F., a.a.O. S. 23.

² Staehelin F., a.a.O. S. 83.

³ Guyan W. U., Mensch und Urlandschaft der Schweiz. Zürich 1954, S. 158.

⁴ Zwei grundlegende Werke über die Römerzeit in der Schweiz:

Howald und Meyer, Die römische Schweiz. Bern 1940.

Stahelin F., Die Schweiz in römischer Zeit. 3. A. Basel 1948.

⁵ Laur-Belart R., Führer durch Augusta Raurica. 4. A. Basel 1966.

Stohler H., Die Bedeutung des Sonnenaufgangs für die Ausrichtung der römischen Tempel, Städte, Strassen und Grenzlinien in unserer engern Heimat. BHBl. 1949, S. 273.

⁶ Guyan W. U., a.a.O. S. 186.

⁷ Bruckner W., Schweizerische Ortsnamenkunde. Basel 1945, S. 29 f.

⁸ Bruckner W., a.a.O. S. 26 f.

Gesellschaft für Baselbieter Heimatforschung

Jahresversammlung vom 21. März 1969 im Landratsaal zu Liestal

Anschliessend an den wohlthuend kurzen geschäftlichen Teil — als neuer Präsident wurde Dr. René Salathé, Reinach, gewählt — hielt Professor Dr. Markus Mattmüller, Basel, ein höchst fesselndes Referat über: *Neuere sozialgeschichtliche Methoden, die auch der Heimatgeschichte dienen können.*

Pflegte die ältere Forschung vor allem die Darstellung der Dynastien und hervorragender Personen, so versucht die Sozialgeschichte die Schicksale der *Namenlosen* zu erfassen, wobei insbesondere die Auswirkungen der starken Bevölkerungszunahme seit dem 18. Jahrhundert anregend gewirkt haben.

Sozialgeschichte aber ist sehr arbeitsintensiv. Daher drängt sich die Konzentration auf relativ kleine Untersuchungsgebiete auf. Solche regionalen Studien treiben indessen die Forschung vorwärts, und die Bemühungen um die Heimatkunde haben damit neue Impulse erhalten.

Als Mittel, die Geschichte der Namenlosen in den Griff zu bekommen, dienen vor allem zwei statistische Methoden: Die *Zählmethode*, die aus Kirchenbüchern (und andern Quellen), Taufen, Todesfälle und Eheschliessungen herauszählt. Die Grundidee der sogenannten *Familienrekonstitution* besteht darin, möglichst viele Angaben über *eine* Person zusammenzutragen und hieraus die Schlüsse zu ziehen.

Als wichtigste Grundlagen der Wirtschaftsgeschichte nennt der Referent die Erforschung der Ernährungssitten sowie der Lebensmittelpreise, der historischen Meteorologie, da Klimaschwankungen schlechte Ernten und damit Hungersnöte zur Folge hatten. Am Beispiel der Kartoffel zeigte Professor Mattmüller, wie aufschlussreich auch eine Geschichte der Nutzpflanzen wäre. Erwünscht wären aber auch soziologische Studien über die Gesellschaft in den Dörfern, wobei Pläne über Grundeigentum, Schuldverschreibungen oder Erbverträge als Quellen auszuschöpfen wären.

Alles in allem strebt die soziologische Forschung ein totales Bild an, wozu auch die Rechts-, Sprach-, Verkehrs- und Mentalitätsgeschichte beitragen könnten.